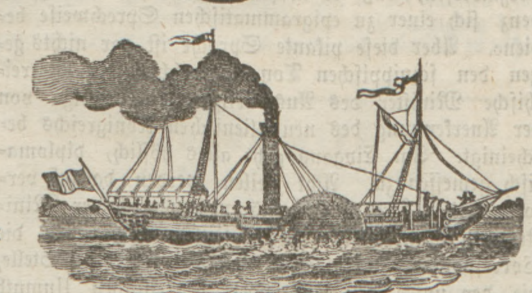
Danziger Dampfboot.

№ 204.

Dienstag, den 2. September.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1862.

32ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner und E. Illgen.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein&Vogler.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots".

Turin, Sonntag 31. August,

Die Nachricht von der sofortigen Einleitung eines Prozesses gegen Garibaldi und Complicen bestätigt sich. Unter den gefangenen Garibaldianern befinden sich auch die Deputirten Nicotera und Miceli. Die gefangen genommenen Deserteure sind erschossen worden. Die franz. Regierung hat das diesseitige Cabinet wegen der Affaire von Aspromonte [in Calabria ulteriore, nordöstlich von Reggio, wo Garibaldi und seine Schaar gefangen wurde] beglückwünschen lassen.

Turin, Montag 1. Sept., Nachm.

Die „Gazetta ufficiale" meldet, daß unter dem Vorwande von falschen Nachrichten Demonstrationen zu Mailand, Pavia, Brescia, Genua und Palermo versucht, aber durch Intervention der bewaffneten Macht und durch die Wachsamkeit der Behörden vereitelt worden seien. Einige Verhaftungen reichten hin, die Zusammenrottungen zu zerstreuen und die Ruhe wiederherzustellen.

London, Montag 1. September.

Die „Times" drückt ihre Befriedigung über die Niederlage Garibaldi's aus, fordert aber, daß die Occupation Rom's durch die Franzosen aufhöre. Die „Post" meint, die Niederlage Garibaldi's müsse ein energisches Vorgehen der italienischen Regierung gegen Frankreich folgen, welche nun ihrerseits die Räumung Roms verlangen werde. „Daily news" fordern die Räumung Roms und die Entlassung des Ministeriums Natazzi.

Ersparungen im Militär-Etat.

Obgleich es nun unsrer Ansicht nach nicht Sache der Landesvertretung ist, die Punkte des Etats speziell nachzuweisen, bei denen eine Ersparung eintreten soll, weil dazu ein technisches Urtheil von nöthen ist, das bei der Majorität nicht vorausgesetzt werden und höchstens bei einigen Mitgliedern zufällig vorhanden sein kann, sondern sie vielmehr nur die Grenze, innerhalb deren sich die Regierung frei bewegen soll, zu bezeichnen, die Höhe der Mittel, mit denen diese auskommen muß, zu bestimmen hat, so wird sie sich doch, will sie dies Recht mit gutem Gewissen und wahrem Nutzen für das Land üben, nicht der Erwägung entziehen können, wo es wohl am ersten möglich, dieselben ohne wesentliche Beeinträchtigung für das Ganze in bedeutendem Maaße eintreten zu lassen. Die Regierung kann es dann versuchen, die Volksvertretung von der Nothwendigkeit dieser Ausgaben zu überzeugen; gelingt ihr dies aber nicht, so wird diese auf der Absetzung der Summe bestehen und die Regierung wird dann, glaubt sie im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit für die Wehrhaftigkeit des Landes darauf nicht eingehen zu können, durch anderweitige Ersparungen die Mittel für ihre unbewilligten Forderungen zu beschaffen suchen müssen. Es bleibt das zwar immer ein beklagenswerther Fall, wenn es zu keinem Compromiß der gegenüberstehenden Ansichten kommt, aber es ist doch so die Möglichkeit gegeben, daß jede Partei für's erste ihren Standpunkt festhält, ohne es grade bis zum äußersten Conflict zu treiben. Die Zeit wird dann schon eine Ausgleichung herbeiführen. Wir denken auf diese Weise könnte man über die Hauptdifferenz in sachlicher Hinsicht zwischen Regierung und Volksvertretung, die zwei- oder dreijährige Dienstzeit der Infanterie noch am leidlichsten hinwegkommen. Es ist keine Frage, eine wirkliche bedeutende Herabsetzung des Budgets ist nur möglich durch Verkürzung der Präsenzzeit; gesetzlich ist sie auf drei Jahre festgesetzt und die Regierung hat bis jetzt erklärt daran festhalten zu wollen; die Kammer bewilligt nun nur die Kosten für die zweijährige; glaubt die Regierung aus militärischen Gründen nicht darauf eingehen zu können, nun gut, so mag sie sich mit den bewilligten Mitteln einzurichten suchen — sie ist der Ueberzeugung, daß eine zweijährige Dienstzeit nicht hinreicht um kriegstüchtige Soldaten zu bilden, der Kammer hat sie diese Ueberzeugung nicht beibringen können, sie mag also, glaubt sie damit besser zu fahren, weniger Rekruten einberufen und diese länger bei der Fahne behalten; denn allerdings ist eine geringere Anzahl tüchtiger Soldaten mehr werth als eine große Masse unausgebildeter, und mit 100,000 Franzosen möchte mehr auszurichten sein, als mit der Million, die die Union jetzt unter Waffen hat; es findet aber ein schwer zu bestimmendes Verhältniß zwischen Güte und Zahl einer Armee statt, worüber die Kammer kein kompetentes Urtheil hat, das die Regierung bestimmen muß, so weit es ihr das Gesetz und die bewilligten Geldmittel gestatten. Die Einwürfe, die sich militärischerseits gegen die verkürzte Dienstzeit machen lassen, beziehen sich weniger darauf, daß das dritte Jahr durchaus zur Ausbildung des einzelnen Mannes nothwendig ist; thatsächlich schreitet diese dadurch nicht in dem Maße vor, um die finanziellen Mehrkosten und die Entziehung der Arbeitskraft für das Land zu rechtfertigen, aber mit Recht wird hervorgehoben, daß dadurch die Bataillone, wobei uns ein Stamm altgedienter Soldaten ganz fehlt, beinahe auf Rekrutendepots reducirt werden, daß die Kräfte der Offiziere und Unteroffiziere, die schon jetzt bei uns mehr als in jeder andern Armee in Anspruch genommen sind, durch das fortwährende Drillen aufgerieben werden müssen, ihre eigne Ausbildung darüber zurückbleibt und sich namentlich zu den letzteren Stellen immer weniger brauchbare Subjecte finden werden. Diese Uebelstände sind alle nicht abzuläugnen; aber es wird eben den rein militärischen Anforderungen die Rücksicht auf die finanziellen Kräfte immer entgegentreten; es werden Combinationen gefunden werden müssen, die eine Ausgleichung herbeiführen und beiden Rücksichten gerecht werden. Daß die Regierung dies zur rechten Zeit verabsäumt und es sich bei der ganzen Reorganisation etwas leicht gemacht hat, hat einen so lebhaften Widerstand auch gegen die sehr gerechtfertigten Seiten derselben hervorgerufen. Es ist jetzt viel schwieriger, diesen auf das rechte Maaß zurückzuführen, aber auch sie muß sich der Mahnung eingedenk sein lassen „sich nach der Decke zu strecken."

Rundschau.

Berlin, 1 September.

— Ihre Majestät die Königin wird, wie man uns mittheilt, am 13. d. M. der Tauffeierlichkeit im Neuen Palais zu Potsdam nicht beiwohnen, weil die hohe Frau dem Rathe ihres Leibarztes Dr. Velten folgen und ihre Kur in Baden-Baden nicht unterbrechen will. Dagegen ist Ihre Maj. die Königin am 9. d. M. zur Taufe am großherzoglichen Hofe zu Karlsruhe anwesend. Das Geburtsfest Ihrer Majestät soll am 30. Sept. auf Schloß Babelsberg gefeiert werden.

— Der Prinz Adalbert wird von seiner Seereise nach England und Frankreich 2c. in der ersten Hälfte des nächsten Monats hier zurückerwartet. Mit dem Admiral treffen auch seine Begleiter, der Kapitän v. Bothwell und der Hauptmann Ritter, hier wieder ein.

— Am großherzoglichen Hofe zu Karlsruhe findet am 9. Sept., dem Geburtstage Sr. k. Hoh. des Großherzogs, die Taufe seiner jüngst gebornen Tochter statt. Ihre Maj. die Königin Augusta und Se. k. Hoh. der Kronprinz haben Pathenstellen übernommen und wird Se. k. Hoh. der Kronprinz am 7. Sept. früh von Potsdam aus nach Karlsruhe abreisen, aber schon am Tage nach der Taufe mit seiner erlauchten Mutter die Rückreise antreten. Dem Vernehmen nach wird Se. k. Hoh. der Großherzog von Baden am 13. Sept. der Taufe im Neuen Palais zu Potsdam beiwohnen.

— Die Antwortnote Bernstorff's soll in München gute Aufnahme gefunden haben. Es sind die Aussichten auf eine Zustimmung zum Handelsvertrage überhaupt gemehrt. Aehnliches wird aus Hannover gemeldet.

— Nach einer hier eingegangenen Nachricht ist in dem Dorfe Wusterwitz bei Brandenburg, wo vor 2 Tagen 11 große Gehöfte niederbrannten, gestern Vormittags eine Feuersbrunst ausgebrochen, wodurch 9 Gehöfte niederbrannten, und nun fast der halbe Ort in Asche gelegt worden ist. Eine ähnliche Feuersbrunst fand in demselben Orte bereits im vorigen Jahre statt.

Koburg, 28. August. Unser Herzoglicher Hof ist bereits nach Gotha übergesiedelt, um die Feierlichkeiten zum Empfang Ihrer Majestät der Königin von England vorzubereiten, welche in den ersten Tagen kommenden Monats erwartet wird. Die Königin wird mit ihrem Gefolge das Sommerschloß Reinhardsbrunn beziehen.

Hannover, 29. Aug. Eine beschleunigte Lösung unserer Ministerkrisis ist nicht zu erwarten. Die Geschäfte des ausgeschiedenen Ministers des Innern werden vorläufig durch den Generalsecretär desselben, Geh. Reg.-Rath Roscher, versehen. Vor der Rückkehr des Königs von Osnabrück, wo derselbe sich bis zum 10. Sept. aufhalten wird, dürfte die Ergänzung des Ministeriums schwerlich stattfinden. Die offiziöse Presse constatirt, daß der mächtige Minister nicht dem gerechten Unwillen der Bevölkerung gewichen sei, sondern deshalb fiel, weil er einem Gebote des Königs nicht gehorchte. Beiläufig mag bemerkt werden, daß Graf Borries im Laufe des letzten Jahres nicht weniger als sechs mal seine Entlassung eingegeben hatte, ohne sie zu erhalten.

— Der König hat sich gestern nach Osnabrück begeben, ohne daß die erwarteten Aenderungen im Personalbestande des Ministeriums zur Veröffentlichung gelangt wären. Alles deutet darauf hin, daß die Neubildung des Cabinets auf große Schwierigkeiten stößt und daß die in dieser Richtung gethanen Schritte bis jetzt nicht von Erfolg begleitet waren; und allerdings wird man es begreiflich finden, daß selbst Leute von stark ausgeprägter conservativer Gesinnung die Erbschaft des Grafen v. Borries nur in sehr bedingter Weise anzutreten bereit sind. Man erzählt sich in dieser Beziehung sehr characteristische Aeußerungen hochstehender Personen. Auf der andern Seite verkennt man völlig die Lage des Augenblicks, wenn man sich, wie das hier in manchen Kreisen geschieht, der angenehmen Illusion hingiebt, in Os-

nabrück werde Stüve auf die Neubildung des Cabinets einen günstigen Einfluß ausüben können, und es werde am Ende die Krisis doch zu einem liberalen Ministerium führen. Wer einigermaßen mit den Verhältnissen und Personen hier bekannt ist, wird sich keinen Augenblick einer solchen Hoffnung überlassen. Um zu einem solchen Ziele zu gelangen, wird es eines ganz anderen Druckes der Zeitumstände bedürfen, als die politische Situation ihn gegenwärtig ausübt. Im Wesentlichen wird vorläufig das gegenwärtige System fortgeführt werden, wenngleich wir hoffen dürfen, dasselbe weniger schroff zur Anwendung gebracht zu sehen.

Paris, 27. Aug. Der „Ind. Belge" schreibt man: Nie hat in den Provinzen bezüglich der Lösung der römischen Frage eine solche Ungeduld geherrscht, als jetzt. Selbst in den dem Napoleonismus ergebensten Departements, die ein blindes Vertrauen auf die Politik des Kaisers setzen, fängt man an bedenklich zu werden. Glauben Sie übrigens, daß dem Kaiser nichts lieber wäre, als jetzt zu Ende zu kommen. Die neuesten Kundgebungen der Bischöfe, namentlich die leidenschaftliche Sprache des Bischofs von Orleans, sind nicht dazu angethan, daß er hoffen könnte, durch längeres Zaudern von seinen unversöhnlichen Feinden, den Ultramontanen, etwas anderes zu erlangen, als einen Waffenstillstand. In ganz Frankreich herrscht die Ansicht, nur der muthige Entschluß, Rom den Italienern zu geben, könne die Situation lösen; selbst die klerikale Partei gesteht das im Stillen ein. In Rom sucht man den Kaiser mit der Drohung zu schrecken, bei der geringsten Abweichung vom status quo werde der Papst — in vierundzwanzig Stunden, soll Antonelli Herrn von Lavalette erklärt haben — Rom verlassen. Der Kaiser fürchtet die Wirkungen eines solchen Schrittes auf die katholische Bevölkerung Frankreichs; dieselbe dürfte sich indeß leicht viel gleichgültiger zeigen als er meint.

Paris, 29. August. Eine Depesche aus China meldet nach dem „Pays", daß das Oberhaupt der Taipings einen Aufruf zu den Waffen gegen die Franzosen und Engländer erlassen hat, die seine Hauptstadt Nanking bedrohen.

— Die Prinzessin Mathilde, welche beabsichtigte, in nächster Zeit nach ihrer Besitzung in Oberitalien zu reisen, hat auf den Wunsch des Kaisers, „wegen der kritischen Lage der Dinge jenseit der Alpen", ihre Reise einstweilen verschoben. Einem allerdings durch nichts beglaubigten Gerüchte zufolge befände sich gegenwärtig Prinz Napoleon incognito bei Victor Emanuel. Man bemerkt, daß der Kaiser und besonders die Kaiserin in neuerer Zeit der Familie Murat größere Aufmerksamkeit erzeigen, als früher. Der Prinz und die Prinzessin Murat, so wie deren Tochter, die Prinzessin Anna, werden das kaiserliche Paar nach Biarritz begleiten.

— Der beste Freund des Papstes ist bekanntlich eine Freundin, die Kaiserin. Man erzählt sich, Ihre Majestät habe jetzt auch das Garibaldi'sche Motto „Rom oder Tod" adoptirt, nur natürlich in einer andern Leseart. Sie hätte ihrem Gemahl erklärt, sie werde es nicht überleben können, wenn dem Papst ein Leides geschehe, d. h. wenn Italiener in das Patrimonium Petri und gar in Rom eingelassen werden.

— Prinz Adalbert von Preußen, den man erst in Monatsfrist auf dem Seewege in Toulon erwartete, ist in Marseille per Eisenbahn eingetroffen.

— Seit dem Bericht über die Dotation des Grafen Palikao in dem gesetzgebenden Körper ist die Börse nie so erschüttert worden, wie heute. Der Umstand, daß der telegraphische Verkehr mit Süditalien abgebrochen, ist natürlich eine wesentliche Ursache der allgemeinen Bewegung, welche sich der Gemüther bemächtigt. Die nächste Folge dieser Maßregel ist, daß den übertriebensten Gerüchten Thür und Thor geöffnet wird, denen man um so eher Glauben schenkt, als die offiziellen Depeschen bisher in ihren Berichten über Garibaldi und den Fortgang seiner Expedition der Wahrheit sehr fern geblieben sind. Vor Allem aber legt man dem Auftreten der englischen Regierung in der italienischen Krise eine große und, wie es scheint, gerechtfertigte Bedeutung bei. Lord Russell hat dem Grafen Flahault eröffnet, daß England die eventuelle Besetzung einiger Punkte in den neapolitanischen Provinzen durch Frankreich als dem Nichtinterventionsprinzip zuwider ansehen werde. Eine solche Mittheilung hat hier die offiziellen Sphären zwar nicht überrascht, da man sie wohl befürchtete, allein man hoffte, England durch schnelle Ausführung des gefaßten Beschlusses zuvorkommen zu können, um so mehr, als noch keine offizielle Schritte die Absicht Frankreichs andeuteten. Bin ich recht berichtet, so hat auch Graf Flahault nur eine leise Andeutung in dieser Beziehung gemacht, ohne irgendwie auf eine so kategorische Entgegnung gefaßt zu sein.

London, 27. Aug. Die „Post" macht sich das Vergnügen, zwischen der Garibaldi-Klapka- und der Rechberg-Bernstorff-Correspondenz eine Paralelle zu ziehen. Garibaldi und Rechberg vertreten in ihren Augen die Extreme, Klapka und Bernstorff den gesunden Menschenverstand. Selten, sagt die „Post", hat die diplomatische Welt ein so kurz angebundenes Schriftstück über eine so wichtige Frage gelesen, wie Graf Rechberg's Depesche an den österreichischen Gesandten in Berlin. Lord Palmerston pflegte man oft vorzuwerfen, daß er in seiner amtlichen Correspondenz sich einer zu epigrammatischen Sprechweise bediene. Aber diese pikante Sprache ist gar nichts gegen den schnippischen Ton, in welchem der österreichische Minister des Auswärtigen die Anzeige von der Anerkennung des neuitalienischen Königreichs bescheinigt. Im Eingang geht alles höflich, diplomatisch gemessen zu. Acht Zeilen werden darauf verwendet, den Prozeß zu erklären, wodurch der Minister in Stand gesetzt ward, seinem Monarchen die Correspondenz vorzulegen. Hierauf folgt eine Stelle, die den unter den Umständen begreiflichen Unmuth des Kaisers zu erkennen giebt. Nun aber muß Graf Rechberg auch persönlich sein Müthchen kühlen; er kann die Korrespondenz nicht mit den würdevollen Worten des Kaisers schließen. Wir, sagt er, ganz redacteurmäßig, wir glauben, daß die Garantien nicht so viel werth sind, wie der Fetzen Papier, auf dem sie geschrieben stehen. Graf Bernstorff's Antwort ist verständig, obwohl nicht versöhnend. Er vertritt eine Klasse von Politikern, die, obgleich gegen die Frucht der letzten italienischen Ereignisse eingenommen, doch zu klug sind, um sich durch persönliche Sympathien oder Vorurtheile gegen die bestehenden Thatsachen verblenden zu lassen. Seine Antwort ist schlicht und recht — die Antwort, wie sie in der Regel ein Weltmann giebt, wenn er findet, daß sein wohlgemeinter Versuch, einen Freund vom Verderben zu retten, mit Verachtung zurückgewiesen wird. Preußen hat, wie gewöhnlich, zu vermitteln gesucht und die Folge ist, wie gewöhnlich, daß es von beiden Seiten Schmähworte und von keiner ein Wort des Dankes erhält.

Warschau, 28. Aug. Die bereits telegraphisch erwähnte Proclamation Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Konstantin von Rußland lautet:

„Polen! Als Se. Majestät der Kaiser und König, mein erlauchter Bruder, mich zu seinem Statthalter im Königreiche Polen ernannte, war er von dem Wunsche bewegt, seinen polnischen Unterthanen einen unwiderleglichen Beweis seiner wohlwollenden Absichten für sie zu geben. Indem ich die Aufgabe übernahm, mit der mein erlauchter Souverain mich zu betrauen geruhte, habe ich mir die Schwierigkeit derselben nicht verhehlt. Auf Gott, in die Reinheit meiner Gesinnungen und auf den Beistand aller Polen meine Hoffnung setzend, die ihr Vaterland wahrhaft lieben und dessen wirkliches Glück wünschen, habe ich jedoch nicht gezögert. Mit solcher Gesinnung bin ich dem Aufruf meines erlauchten Souverains nachgekommen; als Unterpfand meiner Gefühle habe ich Euch das meinem Herzen Theuerste, meine Frau und meine Kinder nach dem Tage gebracht, an welchem ein Attentat gegen den Repräsentanten des Kaisers stattgefunden hatte. Stark in meinem Bewußtsein und in dem Wunsche, alle mir zu Gebote stehenden Mittel Euerem Glücke zu weihen, bin ich in Euere Mitte ohne einen anderen Schutz gekommen, als den, welchen ich in dem unbegrenzten Vertrauen fand, das ich in Euch setzte. Ehe ich jedoch noch den Boden Polens betrat, war der Arm des Meuchlers, der mich bald darauf treffen sollte, bereits bewaffnet. Der Tod lauerte mir inmitten Derjenigen auf, die mir entgegengezogen waren; er verfolgte mich bei den ersten Schritten, die ich zu den Altären des Herrn machte. Nur der göttlichen Vorsehung danke ich meine Rettung. Seitdem sind noch zwei Attentate gegen den Mann verübt worden, den mir das Vertrauen des Kaisers und Königs aus Eurer Mitte zum Mitarbeiter an meiner großen Mission gegeben hat. Der Arm der Gerechtigkeit hat die Schuldigen getroffen. Die Regierung Sr. Majestät wird die verbrecherischen Umtriebe zu unterdrücken und die friedlichen Bürger mit dem Schutze des Gesetzes zu decken wissen. Polen! Werdet Ihr dulden, daß eine verbrecherische, geringzählige, aber verwegene und zu den verabscheuungswürdigsten Mitteln greifende Partei eine Schranke zwischen dem Thron und der Nation aufführt und die Verwirklichung der großmüthigen Absichten Sr. Majestät hemmt? Werdet Ihr dulden, daß eine monströse Verschwörung unter dem Vorwande der Freiheit und des Patriotismus die Nation mit unablässigen Drohungen terrorisirt? Seid Eurer glorreichen Ahnen würdig, erinnert Euch, daß keine Seite Eurer Geschichte bis jetzt mit so verabscheuungswürdigen Thaten befleckt worden ist. Möge die ganze Welt aus Eurem Verhalten die Ueberzeugung gewinnen, daß Ihr jede Solidarität mit jenen Verbrechen, welche die Nation entehren, von Euch weiset. Die großen Reformen, welche der Kaiser und König zur Befriedigung wirklicher Bedürfnisse decretirt hat und die sich schon auf dem Wege der Ausführung befinden, wie die Bildung des Staatsrathes, die Organisation des öffentlichen Unterrichts und der Kulten, die Vererbpachtung der Bauern, die Emancipation der Juden, die Einsetzung der Munizipal- und Bezirksräthe, die Reform der Verwaltung, alle diese Maßregeln sind Euch eben so viele am Tage liegende Beweise der Fürsorge unseres erlauchten Souverains. — Lasset demnach ihre vollständige Ausführung und ihre weitere Entwicklung nicht durch eine verbrecherische Partei behindern, die das Wohl des Landes der Verwirklichung ihrer Umsturzprincipien opfert, die nur einzureißen, aber nicht aufzubauen versteht. — Polen! Setzet dasselbe Vertrauen in mich, das ich in Euch gesetzt habe. Vereinigt Euch mit mir in demselben Gefühle; lasset uns im gemeinsamen Einvernehmen am Wohle Polens arbeiten und zu Gott beten, daß er unsere Bemühungen segne; dann wird sich eine neue Aera der Wohlfahrt und des Glückes für dieses Euch so theuere Vaterland erschließen."

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 2. September.

— Die englischen Kriegsschiffe, welche auf unserer Rhede liegen, sollten bereits gestern Abend nach Kiel abgehen. Wie man sagt, ist der Abgang wegen des Todes eines Matrosen aufgeschoben. Die Beerdigung desselben hat heut auf dem lutherischen Kirchhof in Neufahrwasser stattgefunden. Prinz Alfred hat bis jetzt unsere Stadt noch nicht besucht. Heute sind bereits an Se. Königl. Hoheit vier Telegramme eingetroffen, darunter eins von der Königin Victoria. Der Inhalt dieser Telegramme ist jedenfalls dafür maßgebend, ob der Prinz die beabsichtigte Reise von hier nach Berlin und Gotha macht. Gestern sah man mehrere Offiziere und Kadetten der englischen Kriegsschiffe in unserer Stadt.

— Hr. Otto Steffens wird am nächsten Sonntag als neugewählter Vorsteher der St. Marienkirche eingeführt werden.

— Am nächsten Dienstag wird in der Marienkirche eine Kreis-Synode stattfinden.

— Uebermorgen beginnen wieder die regelmäßigen Sitzungen des hiesigen Criminal-Gerichts.

— Das Benefiz für die kleine Rosa Both, welches gestern stattfand, war recht zahlreich besucht. Die kleine Benefiziantin declamirte das sehr ansprechende Gedicht: „Lob der Kleinen" verständig und mit hell klingendem Organ. Wie wir hören, ist ihr die Declamation von Frau Director Fischer (Dibbern), ihrer Lehrerin, einstudirt worden. Die drei einactigen Stücke, welche für das Benefiz ausgewählt worden waren, wurden wacker gegeben. Die kleine Benefiziantin hatte sich von Seiten des Publikums eines Empfanges zu erfreuen.

— [Danziger Handwerker-Verein.] In der gestrigen 21. Sitzung sprach Herr Lehrer Dach über ein Thema, dessen Wahl einen sehr glücklichen Griff in's tägliche Leben verrieth. In höchst faßlicher Weise sprach Herr Dach über den „Kalender". Ausgehend von den oft sehr untergeordneten Motiven, die den Besitz desselben veranlassen, bemerkte der Herr Vortragende sehr richtig, wie nicht jedem leicht das Wesen der Eintheilung eines Kalenders verständlich sei. Herr Dach hatte nur 2 verschiedene Kalender vor sich und indem er die Abweichungen derselben hervorhob, führte er die Zuhörer auf die geopraphisch-astronomischen Grundbedingungen jedes Kalenders hin und erläuterte den Lauf einiger Gestirne an einer sehr hübschen Wandkarte. Die Differenz des Unterganges zwischen hier und Berlin ergab ca. 16 Minuten. Hr. Dr. Brandt knüpfte daran einige Bemerkungen über den Ursprung des Namens Kalender, sowie der jetzigen Monatsnamen und erwähnte des für Rußland gemachten Vorschlages, durch Fortlassung des Schalttages in 4 mal 12 Jahren den Standpunkt des Gregorianischen Kalenders erreichen zu können. Der Rendant der Kasse Herr Dahms bezeichnete den Stand der Kasse als einen im Ganzen günstigen. Einige geschäftliche Sachen machten den Schluß, worauf das sehr kräftig besetzte Männerquartett unter Herrn Hoffmanns Leitung, wie es die Sitzung angefangen hatte, auch jetzt noch die Zuhörer erfreute. Nächste Sitzung Montag den 22. d. M., 7½ Uhr. x.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Ein Dieb als Märchendichter.] Der schon vielfach bestrafte 21 Jahre alte Arbeiter Julius Vincenz Hoffmann, der erst vor Kurzem eine zweijährige Zuchthausstrafe abgebüßt hat, ist, nachdem er auf freien Fuß gesetzt, sofort wieder seinem alten Hange, lieber zu stehlen, als zu arbeiten, verfallen. Am 26. Juli d. J. begab er sich mit seinem Spießgesellen Carl Heinrich Lehmann alias Engler, welcher seines Alters ist, in das Anders'sche Schanklokal in der Petersiliengasse. Hier trafen sie den Heizer Modersbach von dem Schiff „Ida", welcher von dem Schiffe nach der Stadt geschickt worden war, um für den Maschinisten Kowatzki aus dessen Wohnung seine zur bevorstehenden Reise für ihn nöthigen Kleidungsstücke zu holen. Die Frau des Maschinisten hatte die Kleidungsstücke (Rock, Beinkleider, Weste, Hemden, Strümpfe u. s. w., deren Werth etwa 16 Thlr. betrug) sorgfältig in einen Sack gepackt und diesen dem Heizer mit der Mahnung übergeben, ihn sicher in die Hände ihres Mannes zu befördern. Der Heizer war nun aber nicht direct nach dem Schiffe gegangen, sondern hatte die Gelegenheit benutzt, sich im Anders'schen Schanklokal gütlich zu thun. Um den Sack mit seinem werthvollen Inhalt beim Trinken nicht aus den Augen zu verlieren, hatte er denselben auf den Tisch gelegt. — Indessen hatte Hoffmann während des Trinkens denselben vom Tisch auf einen Stuhl befördert und zwar in der Voraussetzung, ihn von dem Stuhle leichter stehlen zu können. Das ist ihm denn auch gelungen, nachdem der Heizer Modersbach seine eigene zweibeinige Maschine in dem Maße mit Spiritus geheizt hatte, daß

er bei der Glühhitze seines Bluts seiner Sinne nicht mehr mächtig war. Das Schankmädchen Amalie Dreyer hatte die Manipulationen des Diebes bemerkt, und war im Stande, behufs der Entdeckung desselben wichtige Angaben zu machen. Durch die thätige Mitwirkung des Schwagers des bestohlenen Maschinisten Kowatzki, des Sackträgers Klinkbusch, ist denn auch der Dieb entdeckt und dem Arm der Gerechtigkeit übergeben worden. Am vorigen Freitag befand er sich mit seinem Spießgesellen Lehmann, der bei der Affaire die Rolle des Hehlers gespielt, auf der Anklagebank. Bei der Erfahrung, die er durch seine früheren Verurtheilungen gesammelt, war er der Ueberzeugung, daß ihm ein hartnäckiges Läugnen nichts helfen konnte, und seine ganze Bestrebung ging deßhalb nur dahin, eine Milderung der ihm gewissen Strafe zu erlangen. Zu diesem Zwecke hatte er ein Märchen gedichtet, welches er erzählte. Am 26. Juli d. J., so erzählte er, ging ich mit meinem Freunde Lehmann in das Anders'sche Local. Hier fanden wir eine muntere Gesellschaft, welche lustig zechte. Unter dieser Gesellschaft mag sich auch der Modersbach befunden haben. Gesehen habe ich ihn nicht, auch eben so wenig habe ich gesehen, daß sich in dem Zimmer ein Sack oder Bündel mit Kleidungsstücken befunden. Es war des Morgens um 9 Uhr, als ich mich in das Schanklokal begab und um 11 Uhr war ich, so viel weiß ich bestimmt, noch in demselben. Getrunken habe ich sehr viel, denn daß ich meiner Sinne nicht mächtig geblieben, ist gewiß. Des Abends um 6 Uhr an demselben Tage erwachte ich aus einem tiefen Schlafe, in welchem ich die seltsamsten Dinge geträumt. Mir war es, als hätte ich viele unbekannte Reiche durchreist und sei in ein unbekanntes Land gekommen. Als ich mich aber einige Minuten ordentlich umgesehen hatte, nahm ich deutlich wahr, daß ich mich auf dem Walle meiner Vaterstadt befand, und als ich hierauf mich selber besah, entdeckte ich, daß ich einen fremden Rock, eine fremde Weste, fremde Beinkleider und zwei fremde Hemden auf dem Leibe hatte; Alles war fremd an mir, und ich kam mir selber fremd vor. Das Auffallendste aber war mir, daß ich weder Schuhe, noch Strümpfe auf den Füßen hatte. Wie war das anders möglich, als daß mir die Fußbekleidung gestohlen war? — So fest hatte ich also geschlafen, daß ich den an meinem eigenen Körper verübten Diebstahl nicht bemerkt hatte: ein Beweis dafür, wie sinnlos betrunken und unzurechnungsfähig ich gewesen sein muß. — Um meine nackten Füße zu bekleiden, ging ich zu einem Herrn, bei dem ich früher gearbeitet und von dem ich noch 4 Gulden zu erhalten hatte. Diese 4 Gulden reichten aber noch nicht aus, und ich mußte mir deßhalb noch von meinem Freund Lehmann 1 Gulden dazu leihen. Als ich darauf wieder mit Schuhen und Strümpfen versehen war, ging ich mit Lehmann an die Weichsel, um zu baden. Da bemerkte er, daß ich so reich bekleidet war und bat mich, ihm einige der Kleidungsstücke, die ich zum Uebermaß auf dem Leibe hatte, abzugeben, was ich denn auch gethan habe. Auf diese Weise ist er in meine Angelegenheit verwickelt worden. Hat er diese von mir empfangenen Kleidungsstücke auch verkauft; so hat er doch keineswegs gewußt, daß ich nicht der rechtmäßige Eigenthümer war." — Trotz dieser Vertheidigung, mit welcher Hoffmann seinen Spießgesellen vor der Strafe zu schützen suchte, hielt der Herr Staatsanwalt denn doch diesen der Hehlerei für schuldig; denn es lag durch die Zeugenaussagen klar am Tage, daß er eine Menge der gestohlenen Kleidungsstücke verkauft und wohl gewußt hatte, daß sie Hoffmann gestohlen. Es lag sogar die Vermuthung nahe, daß er selbst bei dem Diebstahl betheiligt gewesen. Doch konnte ihm dies nicht nachgewiesen werden. Der Herr Staatsanwalt beantragte gegen ihn eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten und gegen Hoffmann eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf gleiche Dauer. Als Hoffmann diesen Antrag hörte, wurde er todtenbleich und bat den hohen Gerichtshof um Milderung. Derselbe erkannte jedoch in Beziehung auf ihn in Anbetracht der Frechheit, mit welcher der Diebstahl ausgeführt worden, und der Gefährlichkeit des Angeklagten dem Antrag des Herrn Staatsanwalt gemäß. Lehmann kam mit 6 Monaten Gefängniß und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf die Dauer eines Jahres davon. Nach der Publication des Erkenntnisses warf Hoffmann einen wüthenden Blick auf den Herrn Vorsitzenden des Gerichts und rief: „Herr Gerichtsrath, ich danke Ihnen auch für die drei Jahre Zuchthaus, die haben Sie mir wahrscheinlich gegeben, weil ich so ehrlich gestanden habe. Das soll mir in Zukunft nicht wieder vorkommen; ich werde mich künftig hüten, so ehrlich zu gestehen. Einmal und nicht wieder!" — Der Herr Staatsanwalt beantragte hierauf sofort, den Hoffmann wegen ungebührlichen Betragens und Störung der Verhandlung zur einsamen Haft bei Wasser und Brod auf 8 Tage zu verurtheilen. Als nun der Herr Vorsitzende den Verurtheilten frug, was er auf diesen Antrag des Herrn Staatsanwalt zu entgegnen, antwortete er: „8 Tage oder 4 Wochen, das bleibt sich ganz gleich. Meinetwegen können Sie mir auch 100 Pfund Eisen an die Füße hängen lassen." Nach einer kurzen Berathung erkannte der hohe Gerichtshof auf 4 Tage einsamer Haft bei Wasser und Brod.

Berlin. Die Kreuz-Zeitung enthält eine Correspondenz aus Elberfeld, welche das in der Untersuchungssache gegen Dresemann und Genossen wegen Verleumdung des Herrn v. d. Heydt ergangene Urtheil einer scharfen Kritik unterwirft und zu dem Resultate kommt, Herr v. d. Heydt könne die ihm zur Last gelegten Ausdrücke nicht gebraucht haben. So sehr wir auch geneigt sind, uns dem anzuschließen, da einem Manne, der in einem vielbewegten Leben stets soviel Vorsicht an den Tag gelegt hat, wie Herr v. d. Heydt, eine derartige Unbesonnenheit nicht zuzutrauen ist, müssen wir leider Anstand nehmen, die Correspondenz aus der Kreuz-Zeitung abzudrucken, da sie sich über die Persönlichkeit einzelner Zeugen in einer Weise ausläßt, die wir nicht zu vertreten vermögen. — Dagegen wollen wir auf einen andern Umstand aufmerksam machen, der auf den überraschendsten Ausfall des Urtheils nicht ohne Einfluß gewesen zu sein scheint. Man hat unterlassen, was in ähnlichen Fällen geschehen ist, den Verleumdeten selbst als Zeugen zu vernehmen. Die eidliche bestimmte Erklärung des Herrn v. d. Heydt, die ihm zur Last gelegten Worte nicht gebraucht zu haben, würde ihren Eindruck auf den Richter sicherlich nicht verfehlt haben. Selbstredend liegt es im öffentlichen Interesse, ein Erkenntniß nicht in Rechtskraft übergehen zu lassen, welches es geradezu ausspricht, daß einem im Amte befindlichen Minister Handlungen nachgewiesen seien, welche geeignet sind, ihn in der öffentlichen Meinung dem Hasse und der Verachtung auszusetzen. Hoffen wir daher, daß in der zweiten Instanz dem so schwer Gekränkten durch seine eigene Vernehmung Gelegenheit geboten wird, sich glänzend zu rechtfertigen.

Vermischtes.

⁂ In einem Irrenhause in Camberwell in London, erzählt der Spectator, ist oder war bis unlängst ein hochgewachsener hübscher Mann eingesperrt. Er pflegte Wochen lang in stummer Trauer in einer Zimmerecke zu sitzen, brach aber dann und wann in eine plötzliche Aufregung aus und wiederholte fortwährend eine Reihe unzusammenhängender Sätze, in denen nur das Wort „Flachsbaumwolle" deutlich hörbar war. Der Unglückliche hieß Ritter Claussen, war ein Däne von hoher wissenschaftlicher Bildung, der von Jugend auf practische Chemie studirt hatte. Nach jahrelanger Arbeit gelangte er zu dem Schluß, daß die Flachsfaser, bei richtiger Behandlung, der Baumwolle in allen Stücken vorzuziehen sei. Seine Experimente fanden in Dänemark große Anerkennung und sein König belohnte ihn mit dem Titel Ritter, ließ ihm aber keine solidare Aufmunterung zu Theil werden. Er ging nach Frankreich, wo er eine junge Französin heirathete, bei Hofe vorgestellt ward, und den Orden der Ehrenlegion, aber sonst ebenfalls nichts als Versprechungen erhielt. Claussen kam hierauf, gerade rechtzeitig zur Weltausstellung von 1851, nach London. Er stellte einige wunderschöne, aus Flachsbaumwolle gewobenen Stoffe aus und entzückte alle Welt mit seiner Erfindung, um so mehr, als er das Geheimniß der Manipulation jedermann mit großmüthiger Offenheit mittheilte. Die englischen Fabrikanten waren, wie gesagt, entzückt und lehnten doch mit vielen Danksagungen die Arbeitsanerbietungen des Chevaliers ab. Es zeigte sich nämlich, daß die bestehende Maschinerie zur gewinnbringenden Verarbeitung der Flachsbaumwolle einiger Aenderungen bedurft hätte; und, sagten die Fabrikanten von Lancashire, wozu uns mit dem neuen Rohmaterial plagen, so lange wir Baumwolle im Ueberfluß bekommen? Mit einer Art prophetischer Ader wandte Claussen darauf ein, daß man sich auf die Baumwollzufuhr nicht ewig verlassen könne, und daß es überdies besser und wohlfeiler wäre, europäische Fabriken durch europäische Hände zu speisen. Er predigte in der Wüste, und als die Ausstellung vorüber war, dachte man an ihn und seine Ausstellung nicht mehr, als an den Mann der den Kompaß erfand. Tief betrübt und von Armuth gedrängt pilgerte er über den Ocean nach Amerika. Was ihm dort geschah, ist nicht genau bekannt geworden, aber man vermuthet, daß einige geriebene Yankees sich des jungen Mannes bemächtigten, ihm das Gehirn auspreßten und ihn dann über Bord warfen. Es verbreitete sich das Gerücht, der Ritter habe einen Compagnon, und bald nachher brachte ihn Jemand, Compagnon oder nicht, nach England zurück, und sperrte ihn in Camberwell ein. Hier endet die Geschichte der Flachsbaumwolle: der Erfinder im Irrenhause und Lancashire ohne Stoff für seine Fabriken und ohne Brod für seine Arbeiter.

Kirchliche Nachrichten vom 26. August bis 1. September.

St. Marien. Getauft: Kassirer Brämer Sohn Elias Ferdin. Eduard. Kaufmann Schlegel Sohn Ernst Adolph. Bäckermeister Kaatz Tochter Martha Malwine Amanda. Tischlermstr. Lehmann Sohn Albert Wilhelm. Vergolder Leppack Tochter Johanna Adelheid Martha. Oderkahnschiffer Wegner Tochter Naida Emma Wilhelmine. Kaufmann Kleophas Sohn Carl Arthur Siegismund.

Aufgeboten: Steuermann Christian Friedr. Lippert mit Jgfr. Eleonora Charlotte Mathilde Hörner. Bäckermeister Georg Friedrich Wilh. Falk mit Jgfr. Juliane Gottliebe Littmann in Seelow. Kaufm. Robert Thiem in Berlin mit Jgfr. Catharina Kendzior. Rittergutsbesitzer u. Lieut. auf Jerskewitz b. Stolp Carl Heinr. v. Zeromski mit Jgfr. Clara Louise Steffens.

Gestorben: Schuhmachermstr. Küß Tochter Franziska Friederike, 9 M., Keuchhusten. Wittwe Louise Emilie Stauffenberg geb. Lewinski, 38 J. 9 M., Lungenschwindsucht.

St. Johann. Getauft: Schuhmachermstr. Krefft Tochter Henriette Caroline Louise. Binnenlootse Freudenthal Sohn Bernhard Andreas. Maurergesell Drews Sohn Gustav Emil.

Aufgeboten: Hauszimmerges. Friedr. Ferd. Granitza mit Marie Louise Gerhardt. Schmiedeges. Wittwer Carl Gustav Harder mit Wittwe Renate Florentine Schwichtenberg geb. Marquardt. Hausdiener Peter Engelowski mit Jgfr. Maria Franziska Bleß. Kaufm. Carl Ludwig Otto Weiß in Berent mit Jgfr. Anna Elisabeth Martha Scheel. Hr. Richard Fasch mit Jgfr. Charlotte Dorothea Nowitzki.

St. Catharinen. Getauft: Malermstr. Heldt Sohn Oswald Paul. Malergehülfe Ludwig Zwillinge Söhne Carl Albert und Friedrich Robert.

Aufgeboten: Schmiedeges. Friedr. Gustav Adolph Kühn mit Johanna Amalie Meyer. Schuhmacherges. Carl Wilhelm Schulz mit Jgfr. Emilie Math. Schulz. Bäckermstr. Gustav Heinrich Renk mit Jgfr. Pauline Henriette Foß. Maurerges. Johann Carl Temp mit Jgfr. Bertha Agathe Drews. Schmiedeges. Carl Eduard Donath mit Jgfr. Auguste Marie Grole.

Gestorben: Gastwirth Becker ungetaufte Tochter, 2 T., Krämpfe. Sergeant Henff Tochter Helene Marie Anna Beata, 1 M. 7 T., Krämpfe. Schuhmacherges. Müntz Tochter Agnes, 4 M. 9 T., Krämpfe. Kellner Steinke Sohn Carl Robert, 1 M. 21 T., Abzehrung.

Bartholomäi. Getauft: Schmidt Lück Tochter Martha Amalie. Invaliden-Sergeant Baltruschat Tochter Anna Auguste Emilie. Executor Radtke Tochter Christiane Juliane. Zimmergesell Weinert Sohn Carl Ludwig.

Gestorben: Hofbesitzer-Wwe. Anna Bubrau, 50 J., Nervenfieber. Schiffszimmerges. Gabrohn Sohn Friedrich, 3 M. 15 T., Brechdurchfall.

St. Trinitatis. Getauft: Kaufmann Mampe Sohn Robert Bruno. Schuhmacher Perschke Sohn Max Richard Paul.

Gestorben: Maurermstr. Horn Sohn Friedr. Aug. 5 M., Brechdurchfall. Postillon Wölke Sohn Friedrich Paul, 10 M., Zahndurchbruch.

(Schluß folgt.)

Handel und Gewerbe.

Schiffahrt im Hafen zu Neufahrwasser pro Monat August 1862.

Eingek. Segelschiffe 315 Abges. Segelschiffe 311
do. Dampfsch. 22 do. Dampfsch. 18

Summa 337 Sch. Summa 329 Sch.

Davon kamen aus:		Davon gingen nach:
112	dänischen Häfen	23
90	englischen	181
50	preußischen	7
30	schwedischen und norweg.	53
11	russischen	2
9	mecklenburgischen	3
8	lübeckischen	2
8	holländischen	21
6	hamburgischen	—
4	bremischen	10
4	hannöverschen	5
3	belgischen	11
2	französischen	10
—	oldenburgischen	1
337		329

Von den eingekommenen Schiffen hatten geladen: Ballast 202, Steinkohlen 48, Heeringe 28, Stückgüter 20, alt Eisen 4, Schiefer u. Schlemmkreide je 3, Kalksteine, Salz, Eisenbahnschienen, Lumpen je 2, Mauersteine, Zink, Steinkohlen u. Mineralöl, Salz u. Stückgüter, Eisen, Eisen u. Theer, Eisenwaaren, Roheisen, alt Eisen u. Stückgüter, alt Eisen u. Ballast, Stückgüter u. Ballast, Stückgüter u. Eisen, Dachpfannen, Dachpfannen u. Maschinerien, Pottasche u. Tauwerk, Oel, Schlemmkreide u. Drogueries, Holz, Schiffsbauholz, Theer, Kalk u. Lumpen je 1 Schiff.

Von den abgesegelten Schiffen hatten geladen: Holz 132, Weizen 88, Roggen 59, Roggen u. Erbsen 12, verschied. Getreide 7, Gerste 5, Weizen u. Erbsen, Weizen u. Roggen, Weizen u. Rappsaat, verschied. Getreide u. div. Güter, Erbsen je 3, Roggen u. Gerste, Stückgüter, Oelkuchen, Ballast je 2, Holz u. div. Güter, Rohstahl und Thierknochen je 1 Schiff.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Septbr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
1	4	340,27	+ 13,3	ONO. frisch, hell u. wolkig.
	8	340,79	9,1	SSW. flau, hell u. schön.
2	12	340,14	15,4	Ost frisch, do. do.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 2. Septbr.

Umsatz an heutiger Börse:

Weizen, 260 Last, 131.32, 130, 129pfd. fl. 570; 131 bis 132pfd. fl. 560 pr. 85pfd.; 131pfd. fl. 565 pr. 85pfd.; 129pfd. fl. 550; 128pfd. fl. 540; 80pfd. 23lth., 82pfd. 16lth. fl. 550 u. 84pfd. fl. 560 pr. 85pfd. Connoissement.

Roggen ohne Umsatz.

Gerste, $69\frac{7}{8}$pfd. fl. 270 frisch; 70pfd. 19lth. fl. 276 pr. Connoiss.

Erbsen fl. 340, fl. 360.

Bahnpreise zu Danzig am 2. Septbr.:

Weizen 123—130 pfd. frisch bunt 86—93 Sgr.
125—130pfd. hellbt. 90—95 Sgr.
131pfd. glasig 93 Sgr.
Roggen frisch: 117pfd. 50 Sgr.
120pfd. $52\frac{1}{2}$—$53\frac{1}{2}$ Sgr.
125pfd. 58 Sgr.
Erbsen frische Koch- 60—62 Sgr.
do. Futter- 56—58 Sgr.
Gerste 104—110pfd. frische kleine 45—48.49 Sgr.
108—114pfd. do. große 48—51 Sgr.
Hafer 65—75pfd. frisch 28—30 Sgr.
65—78pfd. alt 30—33 Sgr.

Berlin, 1. Septbr. Weizen 65—79 Thlr.
Roggen 49—51 Thlr. pr. 2000 pfd.
Gerste, große und kl. 37—42 Thlr.
Hafer 22—25 Thlr.
Winterraps und Winterrübsen 98—104 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 50—56 Thlr.
Rüböl loco 14¼ Thlr.
Leinöl loco 14⅓ Thlr.
Spiritus 18½ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Stettin, 1. Septbr. Weizen 72—79 Thlr.
Roggen 47—48 Thlr.
Spiritus 18⅛ Thlr.

Königsberg, 1. Septbr. Weizen 78—94 Sgr.
Roggen 55½—60 Sgr.
Gerste gr. 43 Sgr., kl. 41½—43 Sgr.
Hafer 18—31 Sgr.
Spiritus 19⅝ Thlr. 8000 % Tr.

Bromberg, 1. Sept. Weizen 125—28pfd. 68—72 Sgr.
Roggen 120—25pfd. 42—46 Thlr.
Gerste gr. 33—37 Thlr., kl. 26—31 Thlr.
Hafer 1 Thlr. bis 1 Thlr. 8 Sgr.
Erbsen 42—44 Thlr.
Raps 88—94 Thlr.
Rübsen 86—92 Thlr.

[Eingesandt.]

Das in voriger Woche publicirte Schulgeld-Reglement für die Realschulen bestimmt in § 7, daß andere Abgaben und Beiträge (unter was immer für Namen) als diejenigen, welche in den voranstehenden §§ aufgenannt sind, nicht dürfen erhoben werden. Nun ist aber der Turnbeitrag nicht aufgenannt, folglich wird hinfort kein besonderer Turnbeitrag mehr erhoben werden, was sehr zu loben ist. Möchte es nur mit dem Singegeld ebenso sein.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Pr.-Lieut. und Rittergutsbes. Steffens n. Fam. aus Kleschkau. Rittergutsbes. Bethe n. Fam. a. Keliebken. Gutsbes. v. Dobrowski a. Warschau. Lieut. a. D. Tichy a. Berlin. Kaufl. Tergau a. Mühlhausen, Schindowski n. Gem. a. Königsberg, Rheinau a. Pforzheim, Drümmer a. Bromberg u. Nienstädt a. Copenhagen.

Hotel de Berlin:

Sanitäts-Rath Dr. v. Klose a. Breslau. Rittergutsbes. Stahl a. Allenstein. Kaufl. Gläsner a. Frankfurt a. O., Steinberg a. Berlin u. Brauer a. Stettin. Landwirth Bläske a. Bietikow.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. Birkholz n. Gem. a. Labuhn. Stadt-Rath Schwedt a. Elbing. Gutsbes. Rüß n. Gem. aus Rüßhoff. Kaufm. Sommerfeld n. Fam. a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Oberst-Lieut. a. D. v. Panthenius a. Königsberg. Lieut. vom großen General-Staabe Wasterheide a. Berlin. Rittergutsbes. Hüsenett n. Gem. a. Jajenitz. Ship-Brooker Hodges a. Liverpool. Kaufl. Lebram, Schütz, Reinecke, Praume u. Schmidt a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Stud. Sieg a. Berlin. Oeconomie-Director Sieskind, Oberförster Baimaier u. Oeconom Spindler a. Zandersdorf. Oeconom Görtz u. Frau Hofbes. Görtz a. Groß Montau. Hofbes. Wilhelm a. Mielenz. Gutsbes. Straub a. Würtemberg.

Deutsches Haus:

Gutsbes. Klemm a. Gartz. Hofbes. P. Wiebe aus Neuteichsdorf. Ober-Inspector Bartels a. Riesenieralob. Dr. med. Jüblke a. Danzig. Kaufl. Bieber u. Rosenberg a. Schwetz, Rosendorf a. Stolp u. M. Frank aus Bromberg. Emma Hemannn a. Dessau.

Hotel d' Oliva:

Rittergutsbes. Möller n. Gem. a. Kaminitza. Pfarrer Guhsler u. Vicar Prengel a. Kluckendorff. Kaufmann Wiebe a. Königsberg.

IDUNA,

Lebens-, Pensions- und Leibrenten Versicherungs-Gesellschaft in Halle a. S.

Anträge zu Lebensversicherungen, Kinderversorgungen und Sterbekassen-Versicherungen werden stets unter soliden Bedingungen angenommen und Prospecte und Antragsformulare gratis ertheilt bei den Agenten

Th. Bertling, Gerbergasse No. 4.
W. Wutsdorf in Neufahrwasser
und bei dem General-Agenten

C. H. Krukenberg,
Vorstädtischen Graben No. 44 II.

Soeben erschien im Verlage von **Gustav Bosselmann** in **Berlin** und ist bei **L. G. Homann** in Danzig, Kunst- und Buchhandlung, **Jopengasse No. 19** vorräthig zu haben:

MENTZEL und v. LENGERKE'S

Landwirhtschaftlicher Hülfs- und Schreibkalender

auf das Jahr 1863.

16. Jahrgang. Auflage **27,000** Exemplare.

I. Theil in Brieftaschenformat als Notizbuch in nachstehenden 4 Ausgaben gebunden. — II. Theil brochirt. **Original-Aufsätze** von **Langethal, Stöckhardt, v. Bujak, Gr. z. Lippe, Mentzel, J. Pintus etc.** enthaltend.

In **Leinwand** geb. . . . . . . (für jeden Tag ½ Seite weiss Papier) mit **Papier**taschen 22½ Sgr.
„ „ „ u. durchschossen („ „ „ 1 ganze Seite weiss Pap.) „ **Leinwand**taschen 1 tlr.
In **Leder** geb. . . . . („ „ „ ½ Seite weiss Papier) „ „ 1 „
„ „ geb. und durchschossen . („ „ „ 1 ganze Seite weiss Pap.) „ „ 1 1/12 „

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 2. September.

Zum Benefiz für Herrn Lamprecht:

Ein weißer Othello.

Lustspiel in einem Aufzuge von W. Friedrich.

Hierauf:

Gesangs-Vortrag von Herrn **T. Faß.**

Dann: Zum ersten Male:

Herr Caroline.

Posse mit Gesang von D. Kalisch.

Es folgt:

Kußpolka, ausgeführt von **Fräul. Meinecke.**

Zum Schluß:

Auf allgemeines Verlangen:

Müller und Schulze,

oder:

Liebes-Abenteuer in Italien.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein
Julius Lamprecht.

CIRCUS CARRE.

Mittwoch, den 3. September,

Benefiz-Vorstellung

der Gebrüder

Adolf & Oscar Carré.

Zum Schluß:

Orientalisches Damen-Manöver.

Das Nähere die Zettel.

Dienstag, den 16. September,

unwiderruflich letzte Vorstellung.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Danzig, den 2. September 1862.

Cäsar Tietze,
Johanna Tietze geb. **Tornier.**



MÉDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS

Keine grauen Haare mehr!

Melanogène

von Dicquemare aîné in Rouen
Fabrik in Rouen, rue St-Nicolas, 39.

Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nüancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Farbemittel ist das Beste aller bisher da gewesenen.

En-gros-Niederlage bei
Fr. Wolff und Sohn Hoflief. in Carlsruhe.

Es können noch einige **Pensionaire** freundliche Aufnahme finden. Nähere Auskunft ertheilt gefälligst Herr Archidiakonus **Dr. Höpfner.**

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt **Rudolph Deutler**, 3. Damm 13.

Jetzt zum Schluß des Dominiks

gänzlicher Ausverkauf

von **Regenschirmen** in schwerster Seide
Regenschirme von englischem Leder,
Regenschirme von Alpaca,
Regenschirme von Köperstoffen,
En-tout-cas in schweren seidenen Stoffen u. beste **Gummischuhe**
bei **Alex Sachs** aus Berlin und Cöln a. R., Langgasse No. 45, gegenüber dem Rathhause, 1 Treppe.

Die Versorgungs-Zeitung „Vacanzen-Liste"

für alle Wissenschaften, Künste, Handel und Gewerbe

bietet Stellesuchenden **aller Chargen und Branchen** eine wöchentliche General-Uebersicht aller im In- und Auslande offenen und zu besetzenden Stellen. Commissionäre und alle Honorare ꝛc. werden durch dies Blatt erspart. Das Abonnement beginnt täglich und kostet **für 5 Nummern (1 Monat) 1 Thlr. — für 13 Nummern (3 Monate) 2 Thlr.** bei **franco** Uebersendung nach allen Orten. — Direkte **Stellen-Anmeldungen** werden **gratis** aufgenommen, alle anderen Inserate werden im Anhange mit 2 Sgr. pro Zeile berechnet.

Auf Verlangen wird jedem Abonnenten gratis mit übersandt: **das allgemeine**

Geschäfts-Büllletin,

welches alle diejenigen **Verkäufe, Verpachtungen, Associé-Gesuche** ꝛc. von Gütern, Etablissements, Fabriken ꝛc. ausführlich nachweist, welche **ohne Unterhändler** offerirt werden.

Alle Kaufliebhaber u. s. w. erhalten das „Bülletin" auch aparte gern franco zugesandt und haben **keinerlei Kosten** als das Porto, monatlich 5 Sgr. (in Postmarken). **Alle Geschäfts-Offerten, Verkäufe** ꝛc. werden im „Bülletin" **gratis** inserirt und in würdiger und discreter Weise bis zum Abschlusse geführt. **Prospecte** gratis. **Briefe** franco.

A. Retemeyer's Zeitungs-Büreau in Berlin.

Für **Danzig** und Umgegend werden Abonnements bei **Edwin Groening** angenommen und Probe-Nummern zur Ansicht vorgelegt.

Für Kaufleute, Exporteure und Schuhmacher!

Der Unterzeichnete empfiehlt alle Arten Schuhe und Stiefel eigner Fabrik zu bisher noch nicht dagewesenen Preisen. Z. B. Feine Lasting-Gamaschen für Damen zum Schnüren mit Absätzen pro Dtzd. Paar 12 Thlr., desgleichen ohne Absätze 11 Thlr., desgl. mit Gummizug und Absätzen 15 Thlr. Herrenstiefel in Lackleder ꝛc. 2 Thlr. 15 Sgr. pro Paar, Kinderschuhe in Bukskin, Lasting, Leder ꝛc., jede Sorte Filzschuhe, sowie **Turner-Schuhe** in grauem Segeltuch ebenfalls zu billigsten Preisen. Preis-Courant auf franco Anfrage gratis.

Gustav Kleine in **Naugard** i. Pom.
Fabrik in der Königl. Straf-Anstalt.

Ein Newfoundländer Hund, groß und schön, ist zu verkaufen auf dem Heumarkt im „Stern" bei **Gr. Forrest.**

Berliner Börse vom 1. September 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
P. Freiwillige Anleihe	4½	—	101⅕
Staats-Anleihe v. 1859	5	108⅛	107⅝
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100	99½
do. 1854, 55, 57,	4½	—	101¾
do. v. 1859	4½	102½	102
do. v. 1856	4½	—	101¾
do. v. 1853	4	100¼	99¾
Staats-Schuldscheine	3½	90⅞	90⅜
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	125½	124½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	88⅞
Ostpreußische Pfandbriefe	4	99¾	99¼
Pommersche do.	3½	—	91¾
do. do.	4	101	100½
Posensche do.	4	—	104½
do. do.	3½	—	98¾
do. neue do.	4	99⅜	98⅞
Westpreußische do.	3½	—	88¼
do. do.	4	100	99½
do. do. neue	4	—	—
Danziger Privatbank	4	103½	—
Königsberger Privatbank	4	100½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	100⅜	99⅞
Posensche do.	4	100¼	99¾
Preußische do.	4	100	99½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	119½
Oesterreich. Metalliques	5	56½	55½
do. National-Anleihe	5	65¾	—
do. Prämien-Anleihe	4	72½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	83⅞
do. Cert. L.-A.	5	95	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.